

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 16 (1930)
Heft: 6

Artikel: † Msgr. A. Rektor Heinrich Alois Keiser : 1844-1930
Autor: Etter, P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-526930>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER-SCHULE

WOCHENBLATT DER KATHOL. SCHULVEREINIGUNGEN DER SCHWEIZ
DER „PÄDAGOGISCHEN BLÄTTER“ 37. JAHRGANG

BEILAGEN: VOLKSSCHULE - MITTELSCHULE - DIE LEHRERIN

FÜR DIE SCHRIFTLEITUNG DES WOCHENBLATTES: J. TROXLER, PROFESSOR, LUZERN, VILLENSTRASSE 14, TELEPHON 21.68
ABONNEMENTS-JAHRESPREIS FR. 10.— (CHECK Vb 92), BEI DER POST BESTELLT FR. 10.20. AUSLAND PORTOZUSCHLAG
INS. RATEN-ANNAHME, DRUCK UND VERSAND DURCH DEN VERLAG OTTO WALTER A.-G., OLTEN - INSERTIONSPREIS: NACH SPEZIALTARIF

INHALT: † Msgr. a. Rektor Heinrich Alois Keiser — Alles, alles will ihn fressen — Psychoanalyse als Prophetie —
Vom Briefstil und andern — Schulschriften — Lehrerzimmer — Krankenkasse des Kathol. Lehrervereins —
BEILAGE: Neue Bücher Nr. 1.

† Msgr. a. Rektor Heinrich Alois Keiser

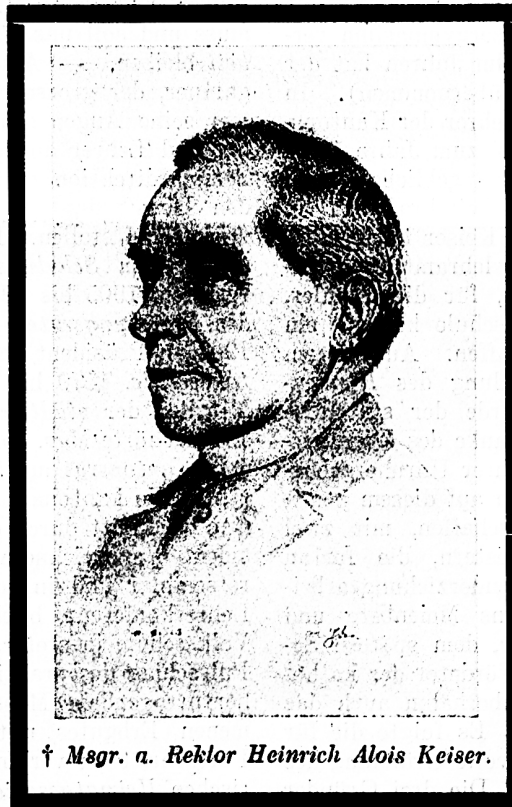
1844—1930.

Das kleine Land Zug hat in einer kurzen Zeitspanne eine Reihe hervorragender geistlicher Schulmänner verloren. Im August 1928 starb Pfarrer und Primarschulinspektor Hausheer. Ihm folgte im Mai 1929 Kammerer und Sekundarschul-Inspektor K. Müller, Professor an der Kantonsschule, wie der Erstgenannte Mitglied des Erziehungsrates. Während der letzten Herbstferien nahm in hochbetagtem Alter der hochw. Hr. Alphons Meienberg, Präfekt am Knabenpensionat St. Michael in Zug, für immer Abschied von seinem irdischen Wirkungskreis. Der 14. Januar dieses Jahres hat uns einen weiteren schweren Verlust gebracht. In seinem 86. Altersjahr verschied droben im Lehrerseminar St. Michael, seiner Gründung und seinem Lebenswerk, Msgr. *Heinrich Alois Keiser*, a. Rektor dieser Anstalt. Der Verstorbene war ein Schulmann durch und durch. Sein ganzes Leben hat er der Schule geschenkt, den grössten Teil davon in führender Stellung. Der Schreibende rechnet es sich zur Ehre an, in der „Schweizer-Schule“ dem Verstorbenen ein letztes Wort treuen Gedenkens widmen zu dürfen.

Rektor Heinrich Alois Keiser wurde geboren am 30. April 1844 in Zug als Sohn angesehener Bürgerleute. Sein Vaterhaus stand in der Altstadt, wo sein Vater die Bäckerei und Gastwirtschaft zur „Taube“ betrieb. Die Zuger Altstadt mit ihren zwei malerischen Gassen, mit den hübschen Abschlüssen durch den Zyturm und die Liebfrauenkapelle, mit den gotischen Fensterreihen und Hausportalen, wo die hohen Giebel über die engen Gassen hinweg miteinander Zwiesplache halten und, um sich noch näher zu kom-

men, erkerartig über den freien Raum, den die Gassen offen liessen, vorragen, die Altstadt mit ihrem freien Blicke über den See — sie wurde Wiege und Hort seiner Jugend. Da wohnte in allen Winkeln das alte Zug, ungetrübt und unverfälscht durch das Werden einer neuen Zeit. Seine Jugend in der alten Stadt und in einer gutbürgerlichen, echt christlichen Familie hat der Verstorbene nie verleugnet. Alter Zuger bis ins Mark, hing er mit einer goldenen Treue an der *Heimat* und an ihren Traditionen. Und als Sohn einer katholischen Familie wurde er Priester und ein treuer Sohn der katholischen *Kirche*. Noch etwas anderes hat er sich aus der Jugend hinübergerettet ins Leben des Mannes und selbst in sein höchstes Alter: eine seltene *Frohnatur*, gesunden Humor und eine freudige Grundstimmung der Seele. Er selbst sprach von seiner Jugend mit Vorliebe als von seiner seligen „Lausbubenzeit“, und er muss in der Tat in seinen jungen Jahren zu allen möglichen Streichen aufgelegt gewesen sein, die jenen Namen zu rechtfertigen vermochten. Daraus bewahrte er sich durch sein ganzes Leben ein bewundernswürdiges Verständnis für die Knabenpsyche und ihre tollen Anwandlungen, die jungen, namentlich studierenden Leuten oft nachlaufen, wenn sie die Knabenhosen längst ausgezogen haben sollten.

Die Studienjahre führten den jungen Alois Keiser ans Kollegium Schwyz und nach einem Jahr an die Stiftsschule Einsiedeln, an der er mit besonderer Liebe hing, und wo der berühmte P. Gall Morel einen nachhaltigen Einfluss auf ihn ausübte. Dann entschloss er sich, Priester zu werden — ein Entschluss, der zuerst in seinen Bekanntenkreisen einiges Kopfschütteln auslöste. Man wollte es nicht begreifen, dass „des Tubenwirts“ quecksilbriger „Aloisi“ das Zeug zu einem geist-



† Msgr. a. Rektor Heinrich Alois Keiser.

lichen Herrn haben sollte. Aber er besass das Zeug dazu, und wie! Die theologischen Studien absolvierte er an den deutschen Universitäten und Seminarien von Eichstätt, Mainz und Tübingen, alles berühmte Bildungstätten, an denen Lehrer von grossem Ruf und bestem Klang kirchliche Wissenschaft und kirchliche Gesinnung vermittelten. Noch ein letztes Jahr Studium am Priesterseminar in Solothurn, und dann folgte, am Aloisustag 1868, am Tage seines Namenspatrons, seine Priesterweihe. Am 5. Juli des gleichen Jahres feierte er seine erste hl. Messe. Stadtpfarrer Sidler führte ihn als geistlicher Vater an den Altar. Dr. P. Benno Kühne, der spätere Rektor der Stiftsschule Einsiedeln, hielt die Primizpredigt.

Der erste Schritt, den der Neupriester in der Ausübung seines Priestertums machte, war der Schritt in die Schule, und von diesem ersten Schritt an ist der Verstorbene in der Schule geblieben bis an sein Ende. Heinrich Alois Keiser war schon vor seiner Priesterweihe zum Professor der Grammatik am städtischen Untergymnasium von Zug gewählt worden. Er trat diese Stelle auch sofort an, rückte aber schon im folgenden Jahre zum Professor der Syntax und Religionslehrer am Obergymnasium vor. 1870 wurde der junge Professor Rektor und 1871 Lehrer des Deutschen und der Geschichte an der Zuger *Kantonsschule*, mit der schon damals das städtische Obergymnasium verbunden war. (Erst vor etwa fünfzehn Jahren hat der Kanton auch das Obergymnasium übernommen). In dieser Stellung — als Rektor und Lehrer der Kantonsschule — wirkte Msgr. Keiser bis zum Jahre 1905, also 35 Jahre, und er wäre noch länger geblieben, wenn nicht eine andere Aufgabe seine Arbeitskraft voll in Anspruch genommen hätte. Rektor Keiser hatte nämlich schon gleich zu Beginn seiner lehramtlichen Tätigkeit die Notwendigkeit erkannt, für die Schüler, die von auswärts an die Kantonsschule kamen, ein eigenes Heim, ein Internat zu schaffen. Aus diesem Gedanken heraus wuchs die Gründung des *Knabenspensionates St. Michael*. 1874 wurde der stattliche Neubau, droben an der sonnigen Flanke des Zugerberges, nahe der Stadt und doch vor ihrer Unruhe geborgen, bezogen. Msgr. Keiser traf sich auf diesem neuen Arbeitsfeld, das er selbst sich geschaffen, mit zwei gleichgesinnten, jungen Zuger Priestern, die fortan vereint am grossen Werke der Jugendziehung arbeiteten: hochw. Hrn. Präfekt Alphons Meienberg und hochw. Hrn. Heinrich Baumgartner, dem spätern Seminardirektor und hochverdienten Förderer der katholischen Pädagogik. Msgr. Keiser übernahm auch das Rektorat der Anstalt St. Michael. Es folgte die für die katholische Schweiz bedeutungsvolle Gründung des *freien katholischen Lehrerseminars*. Die drei Gründer des Hauses, Keiser, Meienberg und Baumgartner, teilten sich auch für das Seminar in das Rektorat, die Präfektur und die Direktion. Die katholische Schweiz ist diesen drei wagemutigen, opferfreudigen Männern heute noch zu grösstem Dank verpflichtet. Die freisinnigen Kantone hatten die Lehrerbildung verstaatlicht und monopolisiert. An ihren staatlichen Lehrerseminarien herrschte ein ausgesprochen antikatholischer, zum Teil überhaupt antireligiöser Wind. Die katholische Schweiz, namentlich die katholischen Minderheiten in mehrheitlich andersgerichteten Kantonen,

lief Gefahr, auf dem Felde der Schule erst eingekreist, dann isoliert und endlich ausgeschaltet zu werden. Die Gründung des freien katholischen Lehrerseminars bedeutete die Rettung aus dieser Gefahr. Das Seminar St. Michael vermittelte unter der Leitung glänzender Lehrer den Lehramtskandidaten eine vorzügliche pädagogische Schulung, gepaart mit katholischer Durchbildung. Hunderte katholischer Lehrer sind aus diesem Seminar hervorgegangen, haben auch in jenen Kantonen, in denen man lange Zeit den „Zugern“ nichts weniger als grün war, ihre staatlichen Prüfungen bestanden und sich in ihren Heimatkantonen in den Dienst der Schule gestellt. Dadurch wurde der Einfluss katholischer Jugendzieher auf die Schulen katholischer Gemeinden gerettet, die sonst einem ganz anders gerichteten Geist ausgeliefert worden wären. Es mag sein, dass heute die Verhältnisse manchenorts besser geworden sind. Wir besitzen auch glänzend geleitete Staatseminare in katholischen Kantonen. Aber gleichwohl: *Die katholische Schweiz kann im Interesse ihrer geistigen Selbsterhaltung ihres freien katholischen Lehrerseminars unmöglich entraten*. Das muss des katholischen Schweizervolkes und insbesondere der katholischen Lehrerschaft heiliges Gelöbnis am Grabe des Verstorbenen sein: die Gründung, für die Rektor Keiser und seine Mitarbeiter ihr Leben eingesetzt, muss und soll uns *eine katholische Herzensangelegenheit* bleiben. — Als im Jahre 1905 Heinrich Baumgartner, der grosse Schulmann und Pädagog, für immer seine Augen schloss, trat Msgr. Keiser als Rektor und Lehrer an der Kantonsschule zurück, um die Seminardirektion zu übernehmen und sich ungeteilt in den Dienst des Pensionates und Lehrerseminars St. Michael zu stellen. Damit ging aber seine Kraft dem *öffentlichen Schulwesen* seiner engern Heimat nicht verloren. 1905 bis 1922 war der Verstorbene Mitglied des *Erziehungsrates*, 1905 bis 1923 Mitglied und von 1907 an Präsident der *Aufsichtskommission der Kantonsschule*, 1870 bis 1926 — also volle 56 Jahre! — Mitglied der *städtischen Schulkommission*. 1895 bis 1918 gehörte Mgr. Keiser als einziger Geistlicher auch dem *Kantonrat* an. 50 Jahre lang leitete er als Präsident die kantonale *Lehrerkonferenz*, die ihn bei seinem Rücktritt durch die Ernennung zu ihrem Ehrenpräsidenten auszeichnete. Durch seine Tätigkeit am Lehrerseminar und in seiner Stellung als Präsident der Lehrerkonferenz blieb er mit dem Lehrkörper der Volksschule in steter, enger Verbindung; fühlte den Pulsschlag des praktischen Lebens und verstand es in hervorragender Masse, das Wertvolle des überkommenen Erbgutes mit einem gesunden, zeitgemässen Fortschritt zu verbinden. Auf dem Gebiete der zugehörigen *Heimatgeschichte* und Literatur verdanken wir dem Verewigten eine Reihe gediegener und wissenschaftlich tief gegründeter Veröffentlichungen, die ihren bleibenden Wert behalten werden. In den letzten Jahren nötigte ihn eine stets zunehmende Schwäche der Augen und des Gehörs, sich mehr und mehr aus dem Felde der Arbeit und dem gesellschaftlichen Leben zurückzuziehen. Geistig aber bewahrte er eine ausserordentliche Frische und Bewegungsfreiheit. Erst kurz vor seinem Tode hat er noch mit der ganzen ihm eigenen Lebhaftigkeit der Darstellung seine Jugenderinnerungen niedergeschrieben und veröffentlicht.

Suchen wir noch kurz die *innere Wesensart*, den *Geist* dieses hochverehrten Schulmannes zu erfassen. Wie sagt doch Willmann? „*Wer unterrichten will, muss etwas wissen. Wer erziehen will, muss etwas sein.*“ Die Bejahung dieser beiden Forderungen machte Msgr. Keiser zum ebenso erfolgreichen *Lehrer* wie *Erzieher*. Rektor Keiser *wusste* viel! In den Gebieten, die seiner besondern Pflege anvertraut waren — Geschichte und deutsche Literatur — verfügte der Verstorbene über ein ausserordentlich umfassendes Wissen, das er immer und immer wieder zu bereichern und dem Fortschritt der Forschung entsprechend auf der Höhe zu halten wusste. Auf vielen grossen Ferienreisen ins Ausland — und Rektor Keiser verstand es, mit offenen Augen zu reisen und das Geschehene auszuschöpfen — weitete er seinen geistigen Gesichtskreis, gewann den Blick für die Eigenart der Kulturen der verschiedenen Länder und damit auch für kulturelle Zusammenhänge in der Geschichte. Rektor Keiser verfügte aber auch über eine Darstellungs- und Mitteilungsgabe von seltener Klarheit und Plastik.

Rektor Keiser wusste nicht nur, er *war* auch etwas! Er war eine ganze Persönlichkeit und deshalb ein feiner Erzieher. Vor allem war er *Priester*, der nicht sich selbst suchte, sondern nur die andern, nur den Mitmenschen, nur den Schüler — nie sich selbst. Und in dieser *Selbstlosigkeit* liegt meines Erachtens doch schliesslich das Wesen des guten Erziehers. Wenn der Schüler fühlt, dass der Erzieher selbstlos nur sein — des Schülers — Bestes will, dann müssen auch im Hartnäckigsten die innern Widerstände fallen. Noch *eines* war es, das dem Verstorbenen die Herzen der ihm Anvertrauten öffnete: das Element der *Freude*, der Frohnatur. Glücklicherweise der Lehrer, dem die Mutter oder der Vater ein freudiges, sonniges Gemüt in die Wiege legte! Wem es nicht angeboren, der sollte Tag für Tag um diese Gottesgabe beten und am Morgen mit einem Akt der Freude die Schule eröffnen.

Dem Verstorbenen blieb die *Anerkennung* seines fruchtbaren, gesegneten Wirkens nicht vorenthalten. Leo XIII. verlieh ihm die Würde eines päpstlichen Geheimkammerers, und Bischof Josephus Ambühl ernannte ihn anlässlich seines Rücktrittes vom Rektorat des Lehrerseminars zum Ehrendomherrn. Aber ebenso gross soll die Anerkennung und Dankbarkeit im Herzen seiner Schüler sein, deren die „Schweizer-Schule“ so viele zu ihren Lesern zählt. Treue um Treue, Treue auch übers Grab hinaus. Die katholische Schweizer-Schule steht am Grabe eines ihrer Besten und Treuesten. Möge dem Verstorbenen, der so viel edle Freude und so reiches Wissen in andere Seelen strahlte, nun

ewige Freude und unverhülltes Wissen sein arbeits- und opferreiches Leben lohnen!

Zug,

Phil. Etter, Regierungsrat.

Alles, alles will ihn fressen

Von einem Lehrer wird den „Basl. Nachr.“ geschrieben (1. Beilage, Nr. 24, 1930):

„Alles, alles will ihn fressen!“, so endigt ein bekanntes Wort vom vielgeplagten Hasen. Es gibt eine Menschenkategorie, sagen wir mal der Einfachheit wegen in Basel, da stimmt es nämlich entschieden, eine Kategorie von Menschen, sage ich, die sich nachgerade veranlasst sieht, jenes „Hasenwort“ auf sich anzuwenden. Das sind die *Schullehrer und -lehrerinnen*. Als ob ein Lehrer nicht auch ein nützliches und notwendiges Glied in der menschlichen Gesellschaft wäre!

Kommt mir da jüngst ein Papierfetzen in die Hand, den Schulkinder an andere Schulkinder und gar an solche, die kaum erst lesen können, austeilten. „*Arbeiterjunge! Arbeitermädels!*“ ist der Wisch überschrieben und entsprechend illustriert. Durch diesen Zettel werden die Kinder aufgefordert, am 21. Januar mit den Eltern zur Lenin-Totenfeier zu erscheinen. Wohin, steht nicht auf dem Zirkular, wohl aber steht zum Schluss, dass nächsthin ein Büchlein in den Schulen zum Verkauf gelangen werde, worin Näheres zu lesen sei über die Kongressverhandlungen, die Kinderdelegationen aus allen Ländern im letzten Sommer in Sowjetrussland gepflogen haben. Es ist gut, dass dieser Schmarren nur Kindern aufzubinden probiert wird. Auf dem Zettel steht noch weiter geschrieben, nota bene in korrekter Schulschrift, *warum sich das Arbeiterkind für Sowjetrussland interessieren muss*. Nämlich, weil es in jenem Lande andere, bessere Schulen gibt als bei uns. Dort wird ein Kind nicht verprügelt, wenn es auf eine Frage des Lehrers keine richtige Antwort geben kann. In diesem Falle wären sämtliche Lehrer den gewichtigsten Schwerarbeitern zuzurechnen, denn sechs bis sieben Stunden lang prügeln per Tag ist keine Pappel! So also wird unser Schulbetrieb dem Volke dargestellt! Diese Zettel werden die Jungen schmunzelnd natürlich auch den Alten zu lesen geben. Nun erlaube ich mir aber, mit Vergnügen zu fragen, warum der Staat Basel für eine solche Prügelinstitution jährlich zirka 10 Millionen Franken ausgibt? Und warum zwingt die schweizerische Eidgenossenschaft ihre Landeskinder, solche Schulen zu besuchen? Das ist doch eigentlich ein Hohn. Man überlasse es doch jenen Eltern, ihre Kinder „richtig“ zu erziehen und zu bilden, aber nicht mit den Geldmitteln anderer. Dann brauchen jene ihren Kinderchen am Abend nicht Verbände anzulegen, um die Schwielen und blauen Flecken, die ihnen tagsüber in der Schule geschlagen worden sind, heilsam zu verdecken.

So wird von links her ins Jagdhorn geblasen! Aber auch von anderer Seite, von hoch oben herab, droht dem

Den Einzahlungsschein der **Haftpflichtversicherung** nicht liegen lassen!

Leistungen bei Haftpflicht als Lehrperson: Einzelfall Fr. 20,000; Ereignis Fr. 60,000; Materialschaden Fr. 4000.

Fr. 2.— auf Postcheckkonto Hilfskasse des K.L.V.S. VII 2443 Luzern mit dem Vermerk „Haftpflicht 1930“ und der genauen Adresse des Aufgebers einbezahlt, setzen die Versicherung **sofort in Kraft** bis 31. Dezember 1930. — 1929: 341 versicherte Kollegen!